



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Steinbau in natürlichem Stein

Uhde, Constantin

Berlin, 1904

XL. Römische Profile

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94493](#)

So geht es auch den Bauten des nördlichen Afrika, von denen auf Fig. 146 von zwei Triumphbögen in Anoua und Constantine die hauptsächlichsten Details gegeben sind. Man bemerkt aus diesen, dass die Blattreihungen durch viel zu starke ein- oder ausspringende Ecken voneinander getrennt sind, dass die konstruktiven Platten aus der Reihe der Einzelprofile fast ganz verschwunden, und dass letztere in ausdruckslosen Schrägen ohne Charakter zusammengewürfelt sind. Vergleicht man diese Profile mit denen ähnlicher Bauten von Orange, so wird man auch den gleichen Gang des Verfalles der Kunst bemerken.

O¹. Der Tempel zu Brescia in Nord-Italien.

Der korinthische Tempel in Brescia, der dem Hercules geweiht war, wurde, einer Inschrift nach, von Vespasian (69—79) erbaut. Die architektonischen Formen, welche der spätesten römischen Kaiserzeit des dritten und vierten Jahrhunderts angehören, sprechen ganz entschieden gegen diese Angabe.

Betrachtet man das Hauptgesimse, Fig. 147, in seiner ausdruckslosen Anordnung ohne hängende Platte, seiner falschen Reihenfolge der Unterglieder (Zahnschnitt, Eierstab, Blätterstab, statt Eierstab, Zahnschnitt, Blätterstab), den schlechten Giebelanfang mit der Verschneidung der Sima, auf die eine grössere zweite Sima folgt, so muss man zugeben, dass das Gesimse nicht der Zeit des Vespasian angehören kann.

P¹. Römische Profile.

Vergleicht man die römischen Gesimse in ihrer Gesamtheit und ihren Einzelheiten, so wird man in ihrer Folge vom Anfang bis zum Schluss der Kaiserzeit eine auf- und abfallende Reihe schöner und schlechter Profilbildungen finden, die ab und zu durch eine starke Individualität oder ein künstlerisches Talent unterbrochen wird.

Um einen möglichst direkten Vergleich derselben Gattung von Profilen anstellen zu können, sind auf Fig. 148—153 eine Reihe von Sockelgesimsen in möglichst historischer Reihenfolge gegeben.

Fig. 148, das Postament vom Tempel der Fortuna Virilis darstellend, gibt zu viel Gliederungen. Der Sockel c vom Pantheon ist im allgemeinen zu leicht; demjenigen vom Porticus der Octavia d fehlt die untere Ausladung, während a, der Vestatempel zu Rom, fast eine griechische Profilbildung und schöne Verhältnisse hat.

Die Profile auf Fig. 149 zeigen einen ähnlichen Charakter, aber das überladenste und schlechteste Gesimse ist das schon besprochene Postament des Titusbogens d.

Von den auf Fig. 150 dargestellten Sockelgesimsen ist das unter b gegebene vom Tempel des Castor und Pollux am einheitlichsten, wie es der übrigen Schönheit dieses Tempels entspricht. Ferner ist der unter c gezeichnete Sockel der Trajanssäule einheitlich und ausdrucksvoll, während der Sockel des Antonin- und Faustina-Tempels durch die grosse gestürzte Sima im Untergliede zu gedrückt ist, das Schlussglied dagegen zeigt zu viele Unterglieder.

Die auf Fig. 151 gegebenen Profile sind, abgesehen von a, Bäder zu Nîmes, alle originell und absonderlich. Selbst unter diesen zeichnet sich noch der Sockel und Säulenfuss des Vestatempels zu Tivoli, d, besonders aus.

Auf Fig. 152 sind meist pompejanische und mittelitalienische Profile gegeben, die den provinzialen Charakter einer Landstadt nicht verleugnen können. Sie sind stil- und systemlos.

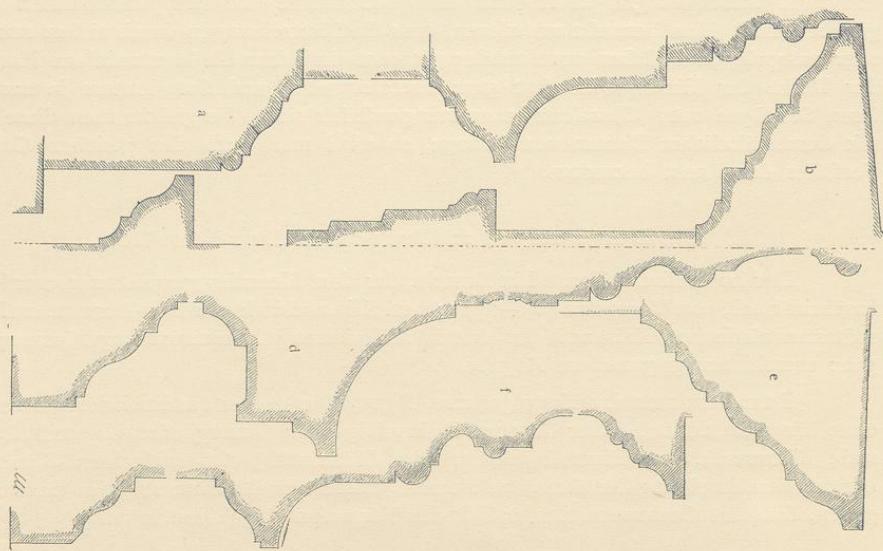


Fig. 146.
Sockel-, Haupt- und Kämpfergesimse vom Triumphbogen in Anoua (a, b, c)
und Constantine (d, e, f) n. Ravaisé.

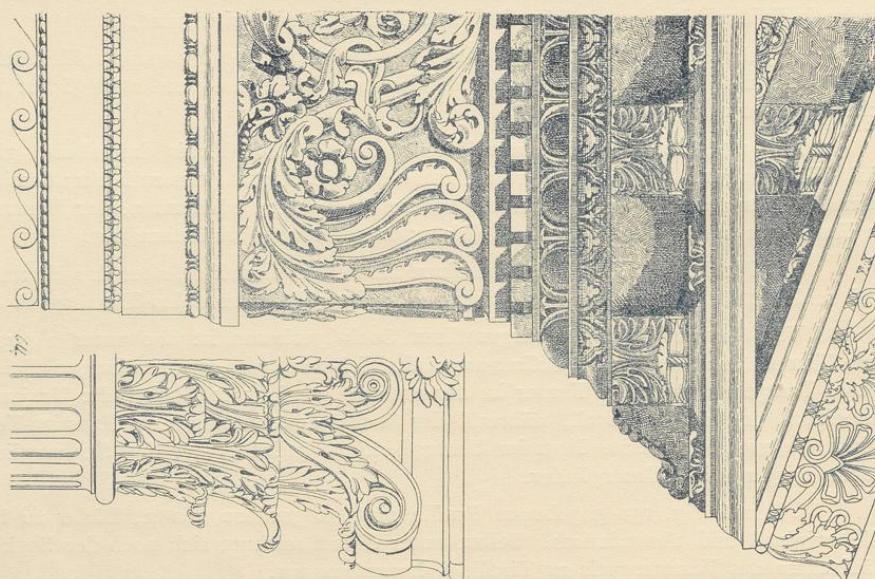


Fig. 147.
Tempel zu Brescia (Wiener Bauhütte Band XVI).

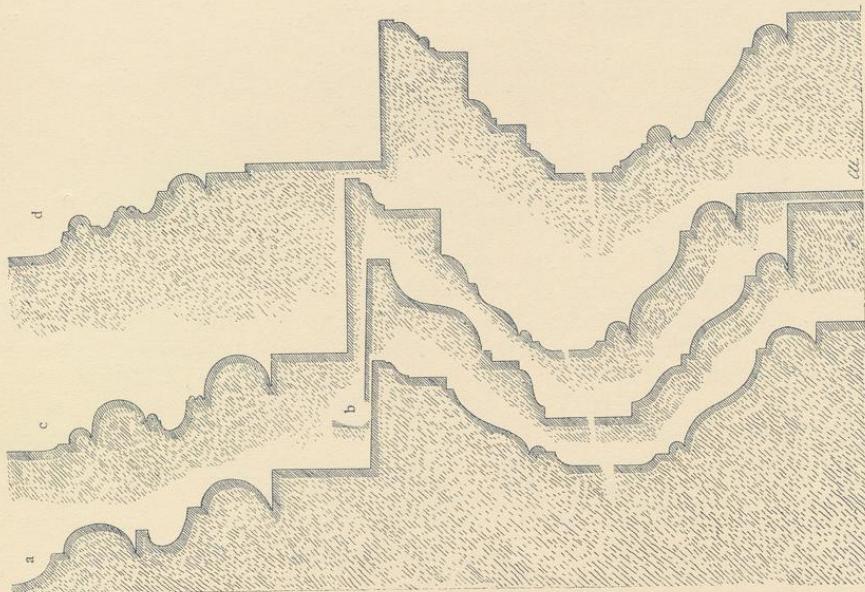


Fig. 149.
a) Mars ultor, b) Aquadukt der Stadt Rom, c) Maison quartree, d) Tiusbogen.

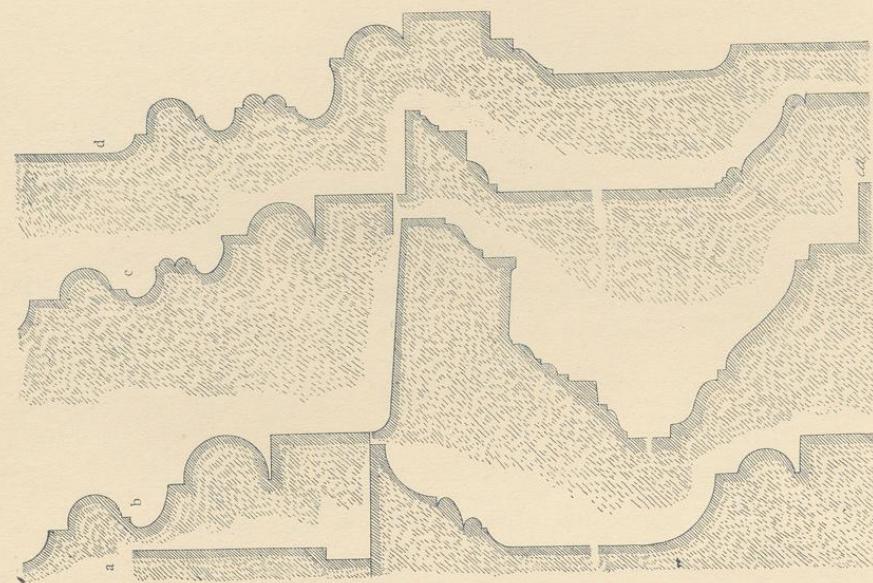


Fig. 148.
a) Vestatempel zu Rom, b) Fortuna virilis, c) Pantheon, d) Porticus der Octavia.

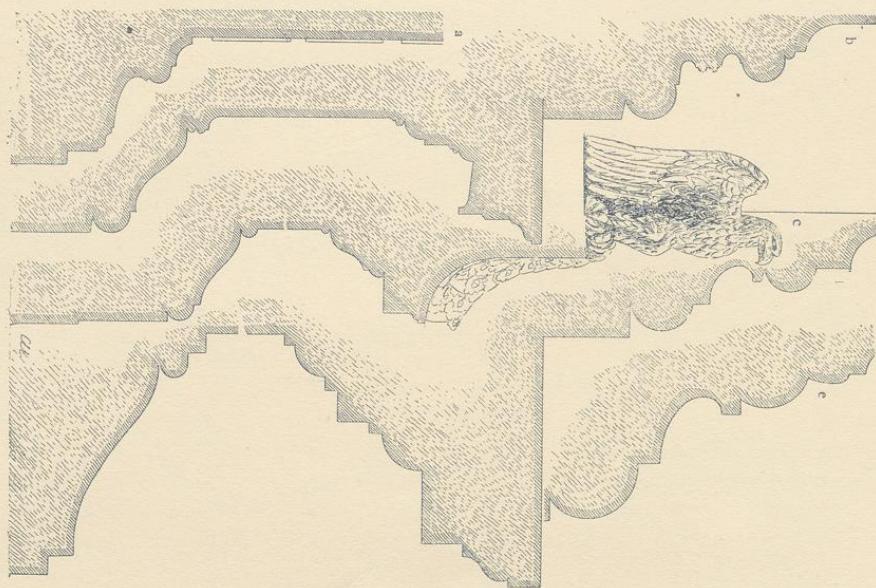


Fig. 150.

a) Tempel des Aesculap. Pompeji; b) Castor und Pollux; c) Trajanusstule;

a) Bains de Nîmes; b) Incubade Salona; c) Bogen des Septinius Severus;

d) Vesta-Tempel (Tivoli); e) Bogen des Sergier in Pola.

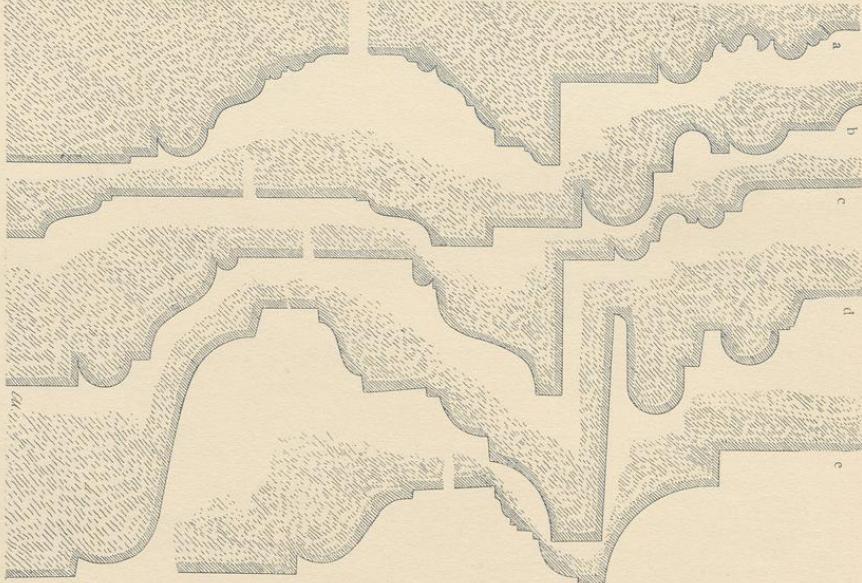


Fig. 151.

a) Tempel des Aesculap. Pompeji; b) Castor und Pollux; c) Trajanusstule;

a) Bains de Nîmes; b) Incubade Salona; c) Bogen des Septinius Severus;

d) Vesta-Tempel (Tivoli); e) Bogen des Sergier in Pola.

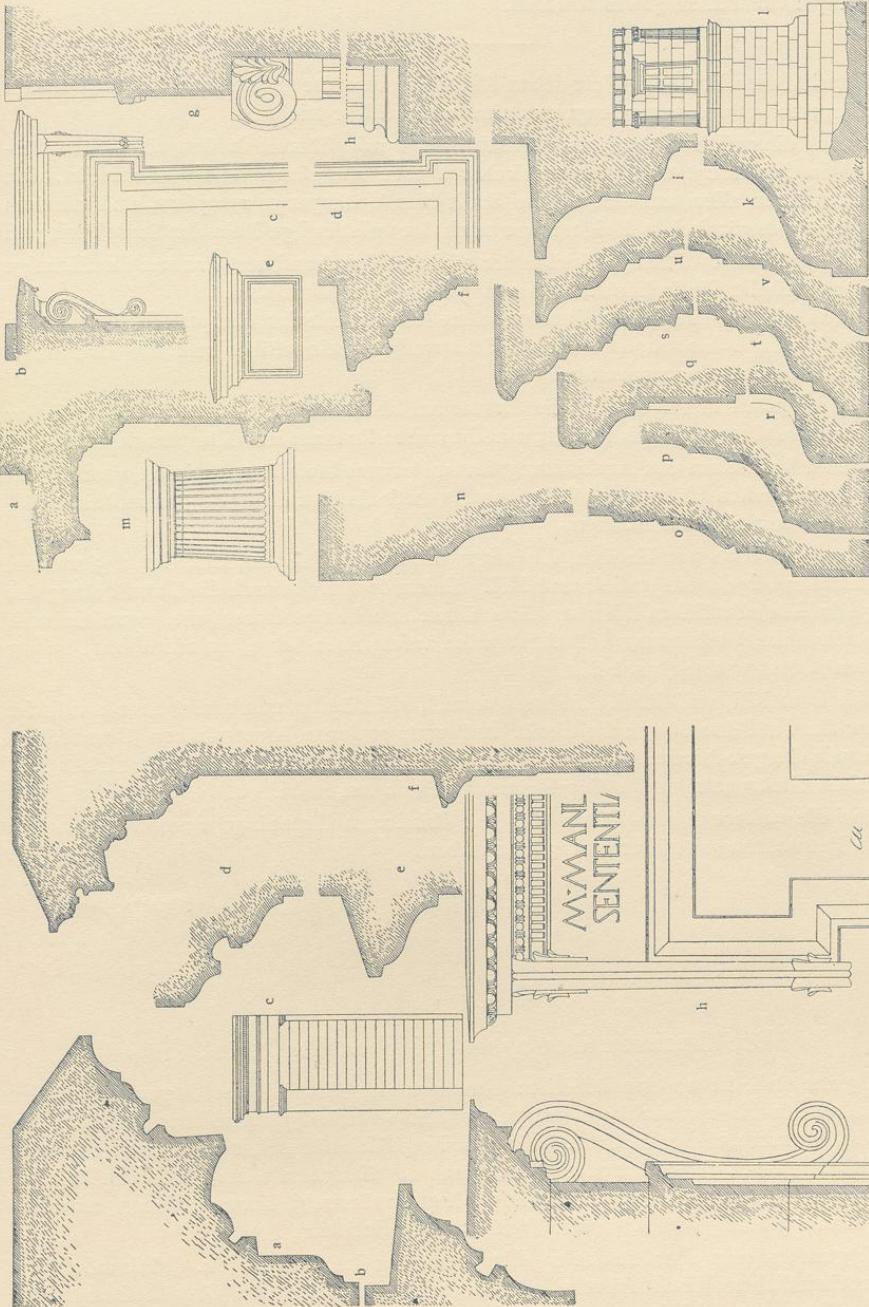


Fig. 152.
a, b, c) Tür eines Hauses in Pompeji, d, e, f) Forum Triangulare in Pompeji,
g, h) Tempel des Herkules — Cora-Italien (n. Chabat).

Fig. 153.

a—f) Fenster der Basilika zu Palestina, g—l) Grab des Theron — Girgenti-Sizilien,
m) Brunnen im Hause des Salust, n—v) Brunnen in Pompeji (n. Chabat).

Die auf Fig. 153 g. h. i. k. gegebenen Gesimse vom Grabe des Theron schliessen sich in ihrer Eigentümlichkeit denen des Tempels der Vesta zu Tivoli sehr an, als ob sie diesem Tempel vorbildlich gewesen wären.

Wir sind dem Ende der glorreichen Kunstperiode nahe gekommen, die mit Perikles ihren Anfang nahm und unter Augustus eine zweite Blüte trieb.

Durch die politisch traurigen Verhältnisse wurde überall in den römischen Provinzen und in der Hauptstadt Rom römisches Wesen und römische Kunst zerstört. Die Römer selbst taten alles, um ihre eigene Stadt dem Untergange zu opfern, und mit dem Aufhören des Weströmischen Reiches war auch der vollständige Ruin der Stadt besiegt.

Das Dunkel der Völkergeschichte der nächsten Jahrhunderte wird nur durch einige wenige Daten erhellt, die in künstlerischer Beziehung von Wert sind.

Durch die Gründung des Oströmischen Reiches mit der Hauptstadt Byzanz (330 nach Christi), wurde das Christentum als Staatsreligion eingeführt und die Grundlage einer neuen Kunstperiode geschaffen.

Ferner gründete Theoderich der Grosse am Ende des V. Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung das Ostgotenreich in Italien und machte Ravenna zur Hauptstadt desselben.

Weiter kam dazu die Ausbreitung der mohammedanischen Religion vom Orient aus über die südlichen Küsten des Mittelmeeres und die Beziehungen der mohammedanischen Kunst zur abendländischen.

Waren es auch nur Funken, die unter der Asche Jahrhunderte lang glimmten, so genügten diese doch, um im XI. und XII. Jahrhundert auch durch die Vermittelung der Kreuzzüge in den nördlichen Ländern eine Kunst erstehen zu lassen, die, wenn sie auch nur sehr schwache Verbindung mit der Antike aufzuweisen hatte, trotzdem den Anfang einer neuen Kunst vorbereiten half.

Diese im XII. und XIII. Jahrhundert sich selbständig machende neue nordische Kunst war die des Mittelalters: die Gotik. Auf ganz anderen konstruktiven Grundsätzen aufgebaut wie die griechische Antike und auch die römische Kunst, war die Gotik berufen, einen zweiten Glanzpunkt in der Geschichte der Baukunst zu bilden.

Auf die weitere Durchbildung der hier skizzierten Grundlage werden wir in den folgenden Betrachtungen näher einzugehen haben.

Kap. IV.

Die Gesimse der byzantinischen Baukunst.

Byzanz und die an den östlichen Gestaden des Mittelmeeres liegenden Länder sind im Altertum bis zur mohammedanischen Zeit vollständig unter dem Einfluss der griechischen Kunstsprache geblieben. Selbst die lange Zeit römischer Herrschaft hat darin keinen Wandel zu schaffen vermocht. Als Byzanz die Hauptstadt des römischen Reiches geworden war, übernahm die neue Bautätigkeit zwar römische Konstruktionen, trotzdem blieb die Durchbildung ihrem ganzen Wesen nach griechisch.

Abgesehen von dem zentralen Grundriss der im V. und VI. Jahrhundert begonnenen christlichen Kirchenbauten, wurden auch die römischen Gewölbeformen des Tonnengewölbes, der Halbkuppel und der Kuppel in das byzantinische Bausystem ein-